

Die Sicht der Bürger und die Einschätzung der Sicht der Bürger

Anton Sterbling

Die Fragestellung dieses Beitrages lautet: Wie wird die Sicherheitswacht von den Bürgern gesehen und wie wird die Sicht der Bürger auf die Sicherheitswacht von dieser selbst, sowie von Polizeibeamten und Beschäftigten der Kommunalverwaltung, die mit der Sicherheitswacht unmittelbar kooperieren, gesehen? Stimmen diese Sichtweisen überein oder weisen sie bestimmte Abweichungen auf? Wenn ja, welche? Empirisch gesicherte Antworten auf diese Fragen sind wichtig, um die Tätigkeit der Sicherheitswacht und insbesondere auch die Öffentlichkeitsarbeit darauf angemessen einzustellen.

Die Sicherheitswacht aus der Perspektive der Bürger

Zur Wahrnehmung und Beurteilung der Sicherheitswacht durch die Bürger wurden zwar keine eigenständigen Befragungen durchgeführt, zu diesem Gesichtspunkt kann aber auf Befunde aus anderen empirischen Untersuchungen zurückgegriffen werden, die sich auf repräsentative Bevölkerungsbefragungen in Görlitz in den Jahren 1999 und 2004 sowie in Hoyerswerda im Jahre 2002 stützen.¹ Es handelt sich dabei um lokale Untersuchungen, deren Ergebnisse natürlich nicht ohne Weiteres für den ganzen Freistaat Sachsen verallgemeinert werden können. Da es sich aber um drei gleichsam zufällig und unabhängig voneinander, in einem bestimmten zeitlichen Abstand und an zwei verschiedenen Orten durchgeführte Befragungen handelt und insbesondere da sich die Ergebnisse der ver-

¹ Siehe vor allem: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000; Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2003; Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 27), Rothenburg/Oberlausitz 2005.

schiedenen Befragungen in wesentlichen Hinsichten – wie zu erkennen sein wird – ähnlich darstellen, sind diesen Untersuchungen doch – bei aller gebotenen Vorsicht – gewisse Anhaltspunkte zu allgemeineren Feststellungen und Tendenzangaben zu entnehmen.

Zu den drei herangezogenen Untersuchungen sei an dieser Stelle lediglich erwähnt, dass es sich um schriftliche Befragungen von jeweils 2.000 zufällig ausgewählten Bürgern beider Städte im Alter über 14 Jahren handelt. Sowohl die erreichten Rücklaufquoten, die zwischen 37 Prozent (Hoyerswerda 2002) und 48 Prozent (Görlitz 1999) lagen, wie auch die Überprüfung der Qualität und der Repräsentativität der auswertbaren Daten ergaben, dass die Befunde im Hinblick auf die wichtigsten sozialdemographischen Merkmale repräsentativ, d.h. zumindest auf das Niveau der Grundgesamtheiten verallgemeinerbar, erscheinen.

Erwähnt sei noch, dass die Fragebogen, die in allen drei Untersuchungen nahezu unverändert blieben, rund 65 Fragen umfassten, wobei sich allerdings nur 3 dieser Fragen auf die Sicherheitswacht bezogen, so dass es sich bei den im Weiteren dargestellten Befunde nur um einen kleinen Teilausschnitt der Gesamtergebnisse dieser Untersuchungen handelt. Gleichwohl sind die hier vorgelegten Analyseergebnisse zu diesen drei Fragen eingehender und differenzierter aufbereitet, als sie sich in den bisherigen Veröffentlichungen dargelegt finden.

Wie bereits bei der Untersuchung in Görlitz 1999 und in Hoyerswerda 2002 wurden auch 2004 in Görlitz drei Fragen gestellt, die sich auf die örtliche Sicherheitswacht bezogen. Diese Fragen waren in allen drei Untersuchungen identisch formuliert.

Zur Bekanntheit der Sicherheitswacht

Eine erste Frage betraf den Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht bei den Bürgern beider Städte. Zunächst ist mit gewissem Erstaunen zur Kenntnis zu nehmen, dass in Görlitz im Jahre 2004 nur rund 47 Prozent der Befragten wussten, dass es eine örtliche Sicherheitswacht gibt (Tabelle 1). Im Jahre 1999, also zeitnah zur Einrichtung der Sicherheitswacht in dieser Stadt, waren dies immerhin noch knapp 55 Prozent und in Hoyerswerda im Jahre 2002 ebenfalls 55 Prozent, die sich diesbezüglich informiert zeigten. Die Tatsache, dass die Sicherheitswacht in Görlitz nun schon seit einigen Jahren besteht, hat also nicht zu Erhöhung ihres Bekanntheitsgrades beigetragen. Daher ist eingehender zu fragen, ob es diesbezü-

glich wesentliche Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen gibt, die uns eventuell einer Erklärung näher bringen könnten?

Tabelle 1: Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht

Sicherheitswacht bekannt	ja	nein	k. A.
Görlitz 2004	415	471	4
Görlitz 2004	46,6 %	52,9 %	0,4 %
Görlitz 1999	(54,9 %)	(44,5 %)	(0,5 %)
Hoyerswerda 2002	(55,4 %)	(43,9 %)	(0,7 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Die soziodemographischen Merkmale, die im Folgenden berücksichtigt werden sollen, sind Alter, Geschlecht, Ausbildungsabschlüsse und Beschäftigungsstatus, die in ihrem Einfluss auf einzelne Aspekte der Beurteilung der Sicherheitswacht näher analysiert werden. Es handelt sich also um die gängigsten soziodemographischen Variablen, neben denen wir auch noch den Familienstand erhoben hatten, der im vorliegenden Betrachtungszusammenhang allerdings nicht relevant erscheint.

Der Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht bei verschiedenen soziodemographischen Gruppen

Zunächst soll der Zusammenhang zwischen dem Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht und der Altersgruppenzugehörigkeit näher untersucht werden. Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, haben wir es zwar nicht mit einem statistisch signifikanten Zusammenhang² zwischen dem Alter und dem Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht zu tun ($p = 0,058 > 0,05$, n.s.), gleichwohl ist aber erkennbar, dass die Sicherheitswacht bei den mittleren Altersgruppen der 30 bis 49-Jährigen bekannter als bei den jüngeren wie auch bei den älteren Altersgruppen erscheint.

² Siehe dazu auch: Sahner, Heinz: Schließende Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler, Stuttgart ⁵2002; Müller-Benedict, Volker: Grundkurs Statistik in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden ²2003.

Die Sicht der Bürger und die Einschätzung der Sicht der Bürger

Am geringsten ist der Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht bei der jüngsten Altersgruppe der 14 bis 19-Jährigen, unter denen weniger als ein Drittel (30,4 Prozent) Kenntnis von der Existenz der Sicherheitswacht haben.

Tabelle 2: Altersspezifische Bekanntheit der Sicherheitswacht (in Prozent)

Sicherheitswacht bekannt Altersgruppe	ja	nein
14 bis 19-Jährige	30,4 %	69,6 %
20 bis 24-Jährige	42,1 %	57,9 %
25 bis 29-Jährige	35,3 %	64,7 %
30 bis 34-Jährige	59,6 %	40,4 %
34 bis 40-Jährige	56,5 %	43,5 %
40 bis 44-Jährige	55,1 %	44,9 %
45 bis 49-Jährige	50,6 %	49,4 %
50 bis 54-Jährige	45,7 %	54,3 %
55 bis 59-Jährige	44,2 %	55,8 %
60 bis 64-Jährige	47,4 %	52,6 %
65-Jährige und ältere	46,0 %	54,00 %
Chi-Quadr. 17,82349 df = 10 p = 0,058 > 0,05 (n.s.)		

Unsere nächste Betrachtung gilt dem Zusammenhang zwischen Bekanntheit der Sicherheitswacht und dem Geschlecht der Befragten.

Tabelle 3: Geschlechtsspezifische Bekanntheit der Sicherheitswacht (in Prozent)

Sicherheitswacht bekannt Geschlecht	ja	nein
männlich	55,3 %	44,7 %
weiblich	39,8 %	60,2 %
Chi-Quadr. 21,21358 df = 1 p = 0,000 < 0,01 (h.s.)		

Wie zu erkennen ist (Tabelle 3), besteht diesbezüglich ein statistisch hoch signifikanter Zusammenhang ($p = 0,00 < 0,01$, h.s.), wobei Männer mit 55,3 Prozent in einem weitaus höheren Maße als Frauen mit 39,8 Prozent Kenntnis von der Sicherheitswacht haben. Die Sicherheitswacht ist also bei Männern deutlich be-

kanter als bei Frauen. Ob dies auch Auswirkungen auf deren Akzeptanz und Einschätzung im Hinblick auf den Sicherheitsbeitrag hat, wird später eingehender zu betrachten sein.

Die nächste Frage lautet, ob ein systematischer Zusammenhang zwischen dem Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht und den Ausbildungsabschlüssen der Befragten festgestellt werden kann.

Tabelle 4: Ausbildungsabschlussbezogene Bekanntheit der Sicherheitswacht (in Prozent)

Sicherheitswacht bekannt Ausbildungsabschluss	ja	nein
Noch in Ausbildung	34,1 %	65,9 %
Keinen Ausbildungsabschluss	20,5 %	79,5 %
Berufs- oder Fachabschluss	46,6 %	53,4 %
Fachhochschul-/Hochschulabschluss	58,0 %	42,0 %
Chi-Quadr. 26,46776 df = 3 p = 0,000 < 0,01 (h.s.)		

Auch zwischen dem Ausbildungsabschluss der Befragten und der Bekanntheit der Sicherheitswacht lässt sich ein hoch signifikanter Zusammenhang feststellen ($p = 0,00 < 0,01$, h.s.). Bei den noch in der Ausbildung befindlichen Befragten (34,1 Prozent Bekanntheitsgrad) – und hier besteht wohl ein enger Interaktionseffekt mit dem Alter – wie auch und insbesondere bei den Befragten ohne Ausbildungsabschluss, bei denen nur 20,5 Prozent Kenntnis von der Sicherheitswacht haben, liegt der Bekanntheitsgrad derselben deutlich niedriger als bei den Befragten mit Berufs- oder Fachschulabschlüssen (Bekanntheitsgrad 46,6 Prozent) und insbesondere bei den Befragten mit Fachhochschul- oder Hochschulabschlüssen (Bekanntheitsgrad 58,0 Prozent). Je höher der Bildungsabschluss umso informierter zeigt sich der entsprechende Bevölkerungsteil hinsichtlich der Sicherheitswacht. Festzuhalten bleibt allerdings, dass der Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht auch bei den Befragten mit den höchsten Bildungsabschlüssen unter 60 Prozent liegt, also eigentlich unbefriedigend erscheint.

Der Beschäftigungsstatus lässt ebenfalls – wie zu vermuten war – einen hoch signifikanten Einfluss ($p = 0,001 < 0,01$, h.s.) auf den Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht erkennen. Mit 55 Prozent ist die Sicherheitswacht bei den Vollbeschäftigten am bekanntesten, aber auch die Hälfte der Teilzeitbeschäftigten ken-

nen die Sicherheitswacht. Bei den Rentnern erreicht der Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht indes 45,6 Prozent, bei Arbeitslosen 42,3 Prozent, bei noch in der Ausbildung befindlichen Befragten hingegen lediglich 34,2 Prozent und bei Hausfrauen/Hausmännern nur 17,6 Prozent.

Tabelle 5: Beschäftigungsstatusbezogene Bekanntheit der Sicherheitswacht (in Prozent)

Sicherheitswacht bekannt Beschäftigungsstatus	ja	nein
Vollzeitbeschäftigt	55,0 %	45,0 %
Teilzeitbeschäftigt	50,0 %	50,0 %
Arbeitslos	42,3 %	57,7 %
Hausfrau/Hausmann	17,6 %	82,4 %
Rentner/Rentnerin	45,6 %	54,4 %
Noch in Ausbildung	34,2 %	65,8 %
Chi-Quadr. 19,58665 df= 5 p = 0,001 < 0,01 (h.s.)		

Insgesamt lassen sich zwei wichtige Befunde festhalten. Nahezu alle betrachteten sozialdemographischen Variablen, bis auf das Alter, lassen einen statistisch hoch signifikanten Einfluss auf den Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht erkennen, wobei erwartungsgemäß Menschen, die stärker in das öffentliche Leben eingebunden sind, eher Kenntnis von der Sicherheitswacht haben. Allerdings – und dies ist der zweite aufschlussreiche Befund – liegt der Bekanntheitsgrad bei keiner Teilbevölkerung über 60 Prozent, so dass bei allen durchaus erheblichen sozialdemographischen Unterschieden doch gleichsam von einem allgemeinen Problem der öffentlichen Bekanntheit der Sicherheitswacht ausgegangen werden muss. Diesbezüglich sind mithin ohne Zweifel deutliche Defizite der öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten und Präsenz, wie vermutlich auch der Öffentlichkeitsarbeit, zu konstatieren.

Zur Akzeptanz der Sicherheitswacht

Mit einer weiteren Frage sollte festgestellt werden, welche Zustimmung die Sicherheitswacht seitens der Bürger erfährt (Tabelle 6). Die Frage der Akzeptanz

ist eine der entscheidenden Aspekte einer bürgerbezogenen und bürgernahen und damit auch erfolgversprechenden Tätigkeit.

Tabelle 6: Zustimmung zur Sicherheitswacht vor Ort

Akzeptanz Untersuchung	uneingeschr. Zustimmung	weitgehende Zustimmung	weitgehende Ablehnung	uneingeschr. Ablehnung
Görlitz 2004	188	208	34	15
Görlitz 2004	42,2 %	46,7 %	7,6 %	3,4 %
Görlitz 1999	(40,3 %)	(54,5 %)	(4,0 %)	(1,1 %)
<i>Hoyerswerda 2002</i>	<i>(36,9 %)</i>	<i>(54,3 %)</i>	<i>(7,2 %)</i>	<i>(1,2 %)</i>

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Die Sicherheitswacht fand 2004 in Görlitz bei jenen Befragten, die von ihrer Existenz überhaupt Kenntnis hatten, zu 42 Prozent „uneingeschränkte“ und zu weiteren knapp 47 Prozent „weitgehende“ Zustimmung. Lediglich von 7,6 Prozent wird diese Einrichtung „weitgehend“ und nur von 3,4 Prozent „uneingeschränkt“ abgelehnt. Nur eine kleine Minderheit von rund 11 Prozent äußert also deutliche Bedenken gegen die Sicherheitswacht, von einer überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung erfährt diese Einrichtung indes ausdrückliche Zustimmung. Bei der Befragung 1999 in Görlitz waren es sogar 94,8 Prozent, die der Sicherheitswacht grundsätzlich zustimmten, und bei der Untersuchungen 2002 in Hoyerswerda fand die Sicherheitswacht bei 91,2 Prozent weitgehende oder uneingeschränkte Zustimmung. Diese hohe Akzeptanz in der Bevölkerung erscheint mithin stabil und bildet ohne Zweifel eine gute Grundlage für die weitere Arbeit der örtlichen Sicherheitswacht. Diese Befunde lassen zudem vermuten, dass die Sicherheitswacht auch in anderen Ortschaften des Freistaates eine hohe Zustimmung findet.

Die Akzeptanz der Sicherheitswacht bei verschiedenen soziodemographischen Gruppen

In der weiteren Analyse soll dargestellt werden, welcher Einfluss den verschiedenen soziodemographischen Merkmalen auf die Akzeptanz der Sicherheitswacht

zukommt bzw. welche Unterschiede die verschiedenen Teilgruppen der Bevölkerung in dieser Hinsicht aufweisen. Betrachtet werden soll auch hier zunächst der Zusammenhang zwischen der Akzeptanz der Sicherheitswacht und der Altersgruppenzugehörigkeit der Befragten.

Tabelle 7: Altersspezifische Akzeptanz der Sicherheitswacht (in Prozent)

Akzeptanz Altersgruppe	uneingeschränkte Zustimmung	weitgehende Zustimmung	weitgehende Ablehnung	uneingeschränkte Ablehnung
14 bis 19-Jährige	16,7 %	50,0 %	27,8 %	5,6 %
20 bis 24-Jährige	22,7 %	68,2 %	9,1 %	0,0 %
25 bis 29-Jährige	27,8 %	55,6 %	5,6 %	11,1 %
30 bis 34-Jährige	44,8 %	37,9 %	10,3 %	6,9 %
35 bis 39-Jährige	28,9 %	48,6 %	11,4 %	11,4 %
40 bis 44-Jährige	46,2 %	42,3 %	7,7 %	3,9 %
45 bis 49-Jährige	47,9 %	45,8 %	6,3 %	0,0 %
50 bis 54-Jährige	43,2 %	54,6 %	2,3 %	0,0 %
55 bis 59-Jährige	30,0 %	55,0 %	5,0 %	10,0 %
60 bis 64-Jährige	56,9 %	37,3 %	5,9 %	0,0 %
65-Jährige und ältere	48,1 %	43,4 %	6,6 %	1,2 %
Chi-Quadr. 50,25883 df = 30 p = 0,011 > 0,01, aber < 0,05 (s.s.)				

Der Zusammenhang zwischen dem Alter und der Akzeptanz der Sicherheitswacht ist schwach signifikant ($p = 0,011 > 0,01$, aber $< 0,05$, s.s.). Dabei fällt insbesondere die Altersgruppe der Jüngsten, also der 14 bis 19-Jährigen, auf, unter denen 27,8 Prozent die Sicherheitswacht weitgehend und weitere 5,6 Prozent, die die Sicherheitswacht uneingeschränkt ablehnen. Auch bei den Altersgruppen der 25 bis 44-Jährigen sowie der 55 bis 59-Jährigen liegt die Ablehnung über 10 Prozent, während die Ablehnung bei den anderen Altersgruppen geringer als 10 Prozent ist. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass selbst bei den Jüngsten, die die kritischste Einstellung der Sicherheitswacht gegenüber bekunden, immerhin rund zwei Drittel der Befragten (66,7 Prozent) eine grundsätzlich zustimmende Meinung äußern. Bei den anderen Gruppen sind es über 80 Prozent oder gar über 90 Prozent der Befragten, die die Sicherheitswacht weitgehend oder uneingeschränkt befürworten.

Zwischen dem Geschlecht und der Akzeptanz der Sicherheitswacht besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang ($p = 0,45 > 0,05$, n.s.). 40,8 Prozent der Männer befürworten die Sicherheitswacht uneingeschränkt und bei weiteren 45,9 Prozent findet sie eine weitgehende Befürwortung. Bei den Frauen sind es sogar 43,8 Prozent, die die Sicherheitswacht uneingeschränkt und weitere 47,6 Prozent, die sie weitgehend befürworten. Nur von 13,3 Prozent der Männer und von 8,6 Prozent der Frauen wird die Sicherheitswacht eher abgelehnt.

Tabelle 8: Geschlechtsspezifische Akzeptanz der Sicherheitswacht (in Prozent)

Akzeptanz Geschlecht	uneingeschänkte Zustimmung	weitgehende Zustimmung	weitgehende Ablehnung	uneingeschränkte Ablehnung
Männlich	40,8 %	45,9 %	9,4 %	3,9 %
Weiblich	43,8 %	47,6 %	5,7 %	2,9 %
Chi-Quadr. 2,63900 df = 3 p = 0,45 > 0,05 (n.s.)				

Sodann stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Ausbildungsabschlüssen der Befragten und der Akzeptanz der Sicherheitswacht (Tabelle 9).

Tabelle 9: Ausbildungsabschlussbezogene Akzeptanz der Sicherheitswacht (in Prozent)

Akzeptanz Abschlüsse	uneingeschänkte Zustimmung	weitgehende Zustimmung	weitgehende Ablehnung	uneingeschränkte Ablehnung
Noch in Ausbildung	20,7 %	58,6 %	20,7 %	0,0 %
Kein Abschluss	14,3 %	57,1 %	14,3 %	14,3 %
Berufs-/Fachabschluss	44,4 %	47,3 %	5,5 %	2,9 %
Hochschulabschluss	45,6 %	42,4 %	7,2 %	4,8 %
Chi-Quadr. 19,97708 df = 9 p = 0,018 > 0,01, aber < 0,05 (s.s.)				

Zwischen dem Ausbildungsabschluss der Befragten und der Akzeptanz der Sicherheitswacht besteht ein schwach signifikanter Zusammenhang ($p = 0,018 > 0,01$, aber $< 0,05$, s.s.). Bei den noch in der Ausbildung befindlichen Befragten – und diesbezüglich ist ebenfalls ein enger Interaktionseffekt mit dem Alter anzunehmen – sind es 20,7 Prozent, die die Sicherheitswacht ablehnen. Bei den Befragten ohne Ausbildungsabschluss lehnen 14,3 Prozent die Sicherheitswacht

weitgehend und ebenfalls 14,3 Prozent uneingeschränkt ab. Bei den Befragten mit Fachhochschul- oder Hochschulabschlüssen beträgt die Ablehnungsquote indes 12 Prozent und bei den Befragten mit Berufs- oder Fachabschluss lediglich 8,4 Prozent.

Auch diesbezüglich ist festzustellen, dass es zwar einen merklichen Unterschied zwischen den einzelnen Gruppen gibt, dass es aber selbst bei der Teilbevölkerung, die der Sicherheitswacht am kritischsten gegenüber steht, bei den Befragten ohne Ausbildungsabschluss, mehr als zwei Drittel sind, die diese Einrichtung grundsätzlich befürworten.

Tabelle 10: Beschäftigungsstatusbezogene Akzeptanz der Sicherheitswacht (in Prozent)

Akzeptanz Beschäftigung	uneingeschänkte Zustimmung	weitgehende Zustimmung	weitgehende Ablehnung	uneingeschränkte Ablehnung
Vollzeitbeschäftigt	37,6 %	48,4 %	9,6 %	4,5 %
Teilzeitbeschäftigt	42,3 %	48,1 %	5,8 %	3,9 %
Arbeitslos	41,5 %	52,8 %	3,7 %	1,9 %
Hausfrau/Hausmann	25,0 %	50,0 %	0,0 %	25,0 %
Rentner/Rentnerin	53,4 %	39,2 %	5,4 %	2,0 %
Noch in Ausbildung	17,9 %	60,7 %	17,9 %	3,6 %
Chi-Quadr. 27,34132 df = 15 p = 0,026 > 0,01, aber < 0,05 (s.s.)				

Der Beschäftigungsstatus hat ebenfalls einen schwach signifikanten Einfluss ($p = 0,026 > 0,01$, aber $< 0,05$, s.s.) auf die Akzeptanz der Sicherheitswacht. Bei den noch in Ausbildung Befindlichen ist die Zustimmung am geringsten (78,6 Prozent Zustimmung), wobei hier ein enger Interaktionseffekt mit dem Alter vorliegt, bei den Rentnern (92,6 Prozent Zustimmung) und Arbeitslosen (94,3 Prozent Zustimmung) am höchsten. Bei den Teilzeitbeschäftigten findet die Sicherheitswacht eine etwas größere Zustimmung (90,4 Prozent) als bei den Vollzeitbeschäftigten (86,0 Prozent). Bei den Hausfrauen/Hausmännern ist die Fallzahl zu gering, um angemessen interpretiert werden zu können. Insgesamt lässt sich festhalten, dass alle soziodemographischen Variablen, mit Ausnahme des Geschlechts, einen schwach signifikanten Einfluss auf die Akzeptanz der Sicherheitswacht erkennen lassen.

Zur den Erwartungen der Befragten im Hinblick auf den Sicherheitsbeitrag der Sicherheitswacht

Mit einer weiteren Frage sollte erfasst werden, in welchem Maße sich die befragten Bürger von der Sicherheitswacht einen substanziellen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitslage vor Ort erhoffen (Tabelle 11). Dabei wurden auch bei dieser Frage, wie bei der Frage nach der Zustimmung zur Sicherheitswacht, nur jene Befragten berücksichtigt, die überhaupt Kenntnis von der Existenz der Sicherheitswacht bekundeten.

Tabelle 11: Erwartungen im Hinblick auf den Beitrag der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheitslage

Beitrag zur Sicherheit	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig
Görlitz 2004	87	215	130	33
Görlitz 2004	18,7 %	46,2 %	28,0 %	7,1 %
Görlitz 1999	(21,7 %)	(45,4 %)	(28,9 %)	(4,0 %)
Hoyerswerda 2002	(18,1 %)	(47,0 %)	(29,7 %)	(5,1 %)

Die absoluten Zahlen und die Prozentangaben ohne Klammern beziehen sich auf die Untersuchung in Görlitz 2004, die Prozentangaben in Klammern auf die Untersuchung in Görlitz 1999 und die *kursiv* gesetzten Prozentangaben in Klammer beziehen sich auf die Untersuchungsergebnisse von Hoyerswerda 2002.

Wie Tabelle 11 entnommen werden kann, erwarten die befragten Bürger, die die Sicherheitswacht kannten, von dieser Einrichtung einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheit. 18,7 Prozent meinen, dass die Sicherheitswacht „sehr viel“ und weitere 46,2 Prozent, dass die Sicherheitswacht „viel“ zur Verbesserung der Sicherheitslage beitragen kann. 28 Prozent versprechen sich in dieser Hinsicht indes „wenig“ und 7 Prozent „sehr wenig“. Diese Werte stellen sich recht ähnlich wie in Görlitz 1999 und in Hoyerswerda 2002 dar, wo 67 Prozent bzw. 65 Prozent der Befragten erwarteten, dass die Sicherheitswacht „viel“ oder „sehr viel“ zur Verbesserung der örtlichen Sicherheit beitragen würde. Man kann also zunächst festhalten, dass rund zwei Drittel aller Befragten, die Kenntnis von der Existenz der Sicherheitswacht hatten, von dieser auch einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitslage erwarten.

Erwartungen an die Sicherheitswacht im Hinblick auf ihren Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitslage bei verschiedenen soziodemographischen Gruppen

In Folgenden soll näher betrachtet werden, ob und gegebenenfalls welche Unterschiede es seitens der verschiedenen Teilgruppen der Bevölkerung im Hinblick auf ihre Erwartungen an den Beitrag der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheit gibt. In diesem Zusammenhang werden erneut die wichtigsten soziodemographischen Merkmale der Befragten wie Alter, Geschlecht, Ausbildungsabschlüsse und Beschäftigungsstatus berücksichtigt. Zunächst soll auf die diesbezüglichen altersgruppenspezifischen Erwartungen Bezug genommen werden (Tabelle 12).

Tabelle 12: Altersspezifische Erwartungen an den Beitrag der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheitslage (in Prozent)

Ausmaß des Beitrages	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig
Altersgruppe				
14 bis 19-Jährige	22,2 %	27,8 %	44,4 %	5,6 %
20 bis 24-Jährige	25,0 %	37,5 %	33,3 %	4,2 %
25 bis 29-Jährige	10,0 %	45,0 %	35,0 %	10,0 %
30 bis 34-Jährige	10,0 %	56,7,9 %	23,3 %	10,0 %
35 bis 39-Jährige	21,1 %	36,8 %	21,1 %	21,1 %
40 bis 44-Jährige	18,2 %	38,2 %	36,4 %	7,3 %
45 bis 49-Jährige	12,2 %	49,0 %	30,6 %	8,2 %
50 bis 54-Jährige	27,7 %	51,1 %	14,9 %	6,4 %
55 bis 59-Jährige	14,3 %	33,3 %	42,9 %	9,5 %
60 bis 64-Jährige	19,2 %	48,1 %	30,8 %	1,9 %
65-Jährige und ältere	20,2 %	54,1 %	22,0 %	3,7 %

Chi-Quadr. 38,91795 df = 30 p = 0,127 > 0,05 (n.s.)

Der Zusammenhang zwischen dem Alter und den Erwartungen an den Beitrag der Sicherheitswacht im Hinblick auf die Verbesserung der Sicherheitslage erscheint unsystematisch und ist statistisch nicht signifikant ($p = 0,127 > 0,05$). Dennoch sind gewisse altersgruppenspezifische Unterschiede zu erkennen. Bei der Gruppe der ältesten Befragten, der 65-Jährigen und älteren, sind es 74,3 Pro-

zent, also rund drei Viertel, die viel (48,1 Prozent) oder sogar sehr viel (20,2 Prozent) erwarten. Ähnlich hohe Erwartungen finden sich auch bei der Altersgruppe der 50 bis 54-Jährigen, unter denen diesbezüglich sogar 78,8 Prozent viel (27,7 Prozent) oder sehr viel (51,1 Prozent) erwarten. Deutlich niedriger sind die Erwartungen der Jüngsten, der 14 bis 19-Jährigen, bei denen sich nur die Hälfte (50 Prozent) viel oder sehr viel, die andere Hälfte (50 Prozent) aber wenig oder sehr wenig bezüglich des Beitrages der Sicherheitswacht zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit erhoffen. Auch die Altersgruppen der 25 bis 29-Jährigen, der 35 bis 44-Jährigen sowie und insbesondere der 50 bis 54-Jährigen zeigen eine zurückhaltendere Erwartung, was den Beitrag der Sicherheitswacht betrifft.

Zwischen dem Geschlecht und der Einschätzung des Beitrages der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheitslage lässt sich ein statistisch schwach signifikanter Zusammenhang ($p = 0,012 > 0,01$, aber $< 0,05$, s.s.) erkennen.

Tabelle 13: Geschlechtsspezifische Einschätzung des Beitrages der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheit (in Prozent)

Ausmaß des Beitrages Geschlecht	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig
Männlich	13,0 %	47,3 %	31,8 %	7,9 %
Weiblich	24,2 %	45,3 %	24,2 %	6,3 %
Chi-Quadr. 10,83596 df = 3 $p = 0,012 > 0,01$, aber $< 0,05$ (s.s.)				

Dabei sind die Erwartungen der Frauen, unter denen sich 24,2 Prozent diesbezüglich sehr viel und weitere 45,3 Prozent viel versprechen, deutlich größer als die der Männer, unter denen nur 13 Prozent sehr viel und weitere 47,3 Prozent viel von der Sicherheitswacht erwarten.

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob ein systematischer Zusammenhang zwischen den Ausbildungsabschlüssen der Befragten und ihren Erwartungen im Hinblick auf den Beitrag der Sicherheitswacht zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit besteht (Tabelle 14). Der Ausbildungsabschluss der Befragten lässt zwar kleinere Effekte im Hinblick auf die Einschätzung des Beitrages der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheitslage erkennen, es besteht in dieser Hinsicht aber kein statistisch signifikanter Zusammenhang ($p = 0,35 > 0,05$, n.s.).

Tabelle 14: Ausbildungsabschlussbezogene Einschätzung des Beitrages der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheit (in Prozent)

Ausmaß des Beitrages	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig
Noch in Ausbildung	13,3 %	43,3 %	36,7 %	6,7 %
Kein Abschluss	25,0 %	37,5 %	25,0 %	12,5 %
Berufs-/Fachabschluss	19,1 %	50,7 %	23,5 %	6,8 %
Hochschulabschluss	18,4 %	38,4 %	36,0 %	7,2 %
Chi-Quadr. 9,97590 df = 9 p = 0,35 > 0,05 (n.s.)				

Am günstigsten wird der Sicherheitsbeitrag von den Befragten mit Berufs- oder Fachabschluss eingeschätzt, am zurückhaltendsten von Befragten, die sich noch in der Ausbildung befinden, aber ebenso von solchen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss.

Tabelle 15: Beschäftigungsstatusbezogene Einschätzung des Beitrages der Sicherheitswacht zur Verbesserung der Sicherheit (in Prozent)

Ausmaß des Beitrages	sehr viel	viel	wenig	sehr wenig
Vollzeitbeschäftigt	16,7 %	41,4 %	32,1 %	9,9 %
Teilzeitbeschäftigt	22,2 %	51,9 %	16,7 %	9,3 %
Arbeitslos	14,6 %	49,1 %	30,9 %	5,5 %
Hausfrau/Hausmann	40,0 %	20,0 %	20,0 %	20,0 %
Rentner/Rentnerin	21,3 %	50,3 %	24,5 %	3,9 %
Noch in Ausbildung	16,7 %	40,7 %	40,0 %	3,3 %
Chi-Quadr. 18,32978 df = 15 p = 0,24 > 0,05 (n.s.)				

Der Beschäftigungsstatus zeigt ebenfalls keinen statistisch signifikanten Einfluss ($p = 0,24 > 0,05$, n.s.) auf die Erwartungen des Beitrages der Sicherheitswacht im Hinblick auf die Verbesserung der Sicherheitslage. Bei den Vollbeschäftigten und bei den noch in Ausbildung Befindlichen erscheinen die diesbezüglichen Erwartungen am geringsten, bei den Teilzeitbeschäftigten sind sie am größten. Dennoch bleiben die auf den Beschäftigungsstatus bezogenen Unterschiede insgesamt unterhalb der Schwelle statistischer Signifikanz.

Einschätzung der Sicht der Bürger auf die Sicherheitswacht

Die folgenden Befunde beziehen sich auf einen Fragenkomplex aus Befragungen von Angehörigen der Sicherheitswacht sowie mit ihnen kooperierenden Polizeibeamten und Beschäftigten der Kommunalverwaltung im Freistaat Sachsen, die im Sommer 2006 durchgeführt wurden.³ Dabei wurden nahezu alle Angehörigen der Sicherheitswacht, insgesamt 570, sowie jeweils 160 Polizeibeamte und Beschäftigte der Kommunalverwaltungen gefragt. Die Nettorücklaufquoten lagen bei rund 71 Prozent bei den Befragten der Sicherheitswacht und der Polizei und bei 50 Prozent bei den Kommunalverwaltungsbeschäftigten.

Der Sicht der Bürger auf die Sicherheitswacht, wie wir sie eben dargestellt haben, wollen wir nun die vermutete Beurteilung der Sicherheitswacht durch die Bürger in der Einschätzungen der drei genannten Befragtengruppen gegenüberstellen. Zunächst geht es um den Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht bei den Bürgern (Tabelle 16).

Tabelle 16: Einschätzung des Bekanntheitsgrades der Sicherheitswacht bei den Bürgern durch die einzelnen Befragtengruppen

Befragten- gruppe	sehr hoch	eher hoch	teils/ teils	eher gering	sehr gering	k.A.	Gesamt
Sicherheitswacht	57	113	169	52	11	3	405
(in Prozent)	14,0 %	27,9 %	41,7 %	12,8 %	2,7 %	0,7 %	100,0 %
Polizeibeamte	8	34	42	26	1	3	114
(in Prozent)	7,0 %	29,8 %	36,8 %	22,8 %	0,8 %	2,6 %	100,0 %
Kommunalverw.	4	18	22	24	11	1	80
(in Prozent)	5,0 %	22,5 %	27,5 %	30,0 %	13,7 %	1,2 %	100,0 %

Bei den Angehörigen der Sicherheitswacht gehen 41,9 Prozent von einem sehr hohen (14 Prozent) oder hohen (27,9 Prozent) Bekanntheitsgrad ihrer Einrichtung aus, 41,7 Prozent antworteten – wohl realistischer – mit „teils/teils“, einen geringen Bekanntheitsgrad vermuten 15,5 Prozent der Befragten. Bei den Polizeibeamten nehmen 36,8 Prozent einen hohen oder eher hohen Bekanntheitsgrad an,

³ An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Befunde dieser Befragungen und die Ergebnisse der Bürgerbefragungen in Hoyerswerda und Görlitz nur bedingt und daher auch nur mit entsprechender Vorsicht verglichen werden können. Es geht dabei lediglich um grobe Anhaltspunkte, die zu gewinnen sind, nicht um unmittelbare, systematische Gegenüberstellungen.

während ebenfalls 36,8 Prozent mit „teils/teils“ antworteten und 23,6 Prozent von einem eher geringen Bekanntheitsgrad ausgehen. Noch skeptischer schätzen die Beschäftigten der Sicherheitswacht diesen Sachverhalt ein, bei denen nur 27,5 Prozent von einer eher hohen Bekanntheit der Sicherheitswacht ausgehen, ebenfalls 27,5 mit „teils/teils“ antworteten und 43,7 Prozent eine eher niedrige Bekanntheit der Sicherheitswacht vermuten.

Der Bekanntheitsgrad der Sicherheitswacht wird von allen Befragtengruppen eher zurückhaltend und insbesondere von den Beschäftigten der Kommunalverwaltung eher skeptisch eingeschätzt. Wie bereits dargestellt wurde, ist die Sicherheitswacht, zumindest in Görlitz und Hoyerswerda, nur ungefähr der Hälfte der Bevölkerung bekannt, so dass die Antwort „teils/teils“ der Wirklichkeit wohl am Nächsten käme.

Tabelle 17: Einschätzung der Akzeptanz der Sicherheitswacht aus der Sicht der einzelnen Befragtengruppen

Befragten- gruppe	sehr hoch	eher hoch	teils/ teils	eher gering	sehr gering	k.A.	Gesamt
Sicherheitswacht	68	151	159	22	1	4	405
(in Prozent)	16,7 %	37,2 %	39,2 %	5,4 %	0,2 %	0,9 %	100,0 %
Polizeibeamte	9	34	51	13	3	4	114
(in Prozent)	7,8 %	29,8 %	44,7 %	11,4 %	2,6 %	3,5 %	100,0 %
Kommunalverw.	2	18	31	19	9	1	80
(in Prozent)	2,5 %	22,5 %	38,7 %	23,7 %	11,2 %	1,2 %	100,0 %

Von den Angehörigen der Sicherheitswacht meinen 16,7 Prozent der Befragten, dass die Akzeptanz ihrer Einrichtung bei den Bürgern „sehr hoch“ sei, weitere 37,2 Prozent, dass sie eher hoch ist, 39,2 Prozent antworteten mit „teils/teils“, nur 5,4 Prozent mit „eher gering“ und lediglich einer der Befragten (0,2 Prozent) mit „sehr gering“. Bei den Polizeibeamten gehen 37,6 Prozent von einer sehr hohen (7,8 Prozent) oder eher hohen (29,8 Prozent) Akzeptanz aus, während 44,7 Prozent mit „teils/teils“ antworteten und 11,4 Prozent eine eher geringe sowie 2,6 Prozent eine sehr geringe Akzeptanz annehmen. Von den Beschäftigten der Kommunalverwaltung geht nur ein Viertel (25 Prozent) von einer sehr hohen oder eher hohen Akzeptanz der Sicherheitswacht bei den Bürgern aus, 38,7 Prozent antworteten indes mit „teils/teils“, 23,7 Prozent mit „eher gering“ und 11,2 Prozent mit „sehr gering“. Wie vorhin konstatiert wurde, ist die Akzeptanz bei jenen

Bürgern, die überhaupt Kenntnis von der Existenz der Sicherheitswacht haben, relativ hoch. So kann man hier festhalten, dass die Akzeptanz der Sicherheitswacht bei den Bürgern eigentlich von allen Befragtengruppen, insbesondere aber seitens der Beschäftigten der Kommunalverwaltung, eher unterschätzt oder sogar deutlich unterschätzt wird.

Unsere nächste Fragestellung bezog sich auf die Einschätzung der Erwartungen der Bürger an die Tätigkeit und Leistungen der Sicherheitswacht durch die einzelnen Befragtengruppen (Tabelle 17).

Tabelle 17: Einschätzung der Erwartungen der Bürger an die Sicherheitswacht aus der Sicht der einzelnen Befragtengruppen

Befragten- gruppe	sehr hoch	eher hoch	teils/ teils	eher gering	sehr gering	k.A.	Gesamt
Sicherheitswacht	81	189	110	21	1	3	405
(in Prozent)	20,0 %	46,6 %	27,1 %	5,1 %	0,2 %	0,7 %	100,0 %
Polizeibeamte	5	43	45	17	0	4	114
(in Prozent)	4,3 %	37,7 %	39,4 %	14,9 %	0,0 %	3,5 %	100,0 %
Kommunalverw.	10	23	22	15	3	7	80
(in Prozent)	12,5 %	28,7 %	27,5 %	18,7 %	3,7 %	8,7 %	100,0 %

Rund zwei Drittel (66,6 Prozent) der Angehörigen der Sicherheitswacht, 42 Prozent der Polizeibeamten und 41,2 Prozent der Beschäftigten der Kommunalverwaltung schätzen die Erwartungen der Bürger an die Sicherheitswacht als „sehr hoch“ oder „eher hoch“ ein. Rund 27 Prozent der Angehörigen der Sicherheitswacht und der Beschäftigten der Kommunalverwaltung sowie 39,4 Prozent der Polizeibeamten antworteten mit „teils/teils“. „Eher gering“ oder „sehr gering“ schätzten diese 5,3 Prozent der Angehörigen der Sicherheitswacht, 14,9 Prozent der Polizeibeamten und 22,4 Prozent der Kommunalverwaltungsbeschäftigten ein. Im Lichte der Befunde, die vorhin dargelegt wurden, erscheint die Einschätzung der Angehörigen der Sicherheitswacht realistischer als die der beiden anderen Befragtengruppen, die die Erwartungen der Bürger an die Leistungen der Sicherheitswacht wohl eher tendenziell unterschätzen.

Abschließende Bemerkungen

Angesichts der Tatsache, dass die Sicherheitswacht beim allen Bevölkerungsgruppen weitgehende Akzeptanz findet und dass von ihr zugleich ein erheblicher Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitslage seitens der befragten Bürger erwartet wird, ist es ebenso erstaunlich wie bedauerlich, dass ihr Bekanntheitsgrad dieser Einrichtung in der Bevölkerung nicht zufriedenstellend erscheint und in den letzten Jahren sogar abgenommen hat. Aber auch die konstatierte, zum Teil erhebliche Fehleinschätzung der Sicht der Bürger durch die unmittelbaren oder mittelbaren Akteure, den Angehörigen der Sicherheitswacht und den mit ihnen kooperierenden Polizeibeamte und Beschäftigte der Kommunalverwaltungen ist eine, wenn nicht erstaunliche, so doch ungünstige Randbedingung.

Angesichts dieser Sachverhalte ist mit guten Gründen anzunehmen, dass mehr empirisch gesicherte Erkenntnis über entsprechende Sachverhalte wie auch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit dazu beitragen könnten, dass die Sicherheitswacht und ihre Tätigkeit nicht nur bekannter werden könnten, sondern dass damit wahrscheinlich auch eine positive Wirkung auf die subjektive Sicherheitswahrnehmung und die subjektive Sicherheit insgesamt zu erreichen wäre.⁴ An dieser Stelle kann daher – bei aller Zurückhaltung, die sich bei empirischen Untersuchungsbeiträgen im Hinblick auf praktische Entscheidungsempfehlungen nahe legt⁵ – doch eine gezieltere Öffentlichkeitsarbeit unbedingt angeregt werden. Damit wäre bei relativ geringem Aufwand wohl doch eine beachtliche Wirkung zu erreichen, wie uns viele unserer Befunde deutlich vermuten lassen.

⁴ Siehe auch: Tücke, Manfred: Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und Möglichkeiten der Prävention in einer Mittelstadt. Regionale kriminologische Analyse der Stadt Lingen (Ems), Lengerich 2000; Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 18, Rothenburg/Oberlausitz 2004, insb. S. 67 ff.

⁵ Zu dieser schwierigen Grenzziehung zwischen empirischen Sachfeststellungen und „praktischen Bewertungen“ und Entscheidungsempfehlungen siehe auch: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen ⁷1988; Albert, Hans/Topitsch, Ernst (Hrsg.): Werturteilsstreit, Darmstadt ²1979; Sterbling, Anton: Rationalität und Wissenschaft. Allgemeine und aktuelle Überlegungen zur Werturteilsproblematik, in: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994 (S. 29-81).

Literatur

- Albert, Hans/Topitsch, Ernst (Hrsg.): Werturteilsstreit, Darmstadt ²1979
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000
- Müller-Benedict, Volker: Grundkurs Statistik in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden ²2003
- Sahner, Heinz: Schließende Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler, Stuttgart ⁵2002
- Sterbling, Anton: Rationalität und Wissenschaft. Allgemeine und aktuelle Überlegungen zur Werturteilsproblematik, in: Sterbling, Anton: Gegen die Macht der Illusionen. Zu einem Europa im Wandel, Hamburg 1994 (S. 29-81)
- Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 17), Rothenburg/Oberlausitz 2003
- Sterbling, Anton/Burgheim, Joachim: Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz. Ergebnisse empirischer Untersuchungen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 27), Rothenburg/Oberlausitz 2005
- Tücke, Manfred: Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und Möglichkeiten der Prävention in einer Mittelstadt. Regionale kriminologische Analyse der Stadt Lingen (Ems), Lengerich 2000
- Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 18, Rothenburg/Oberlausitz 2004
- Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen ⁷1988